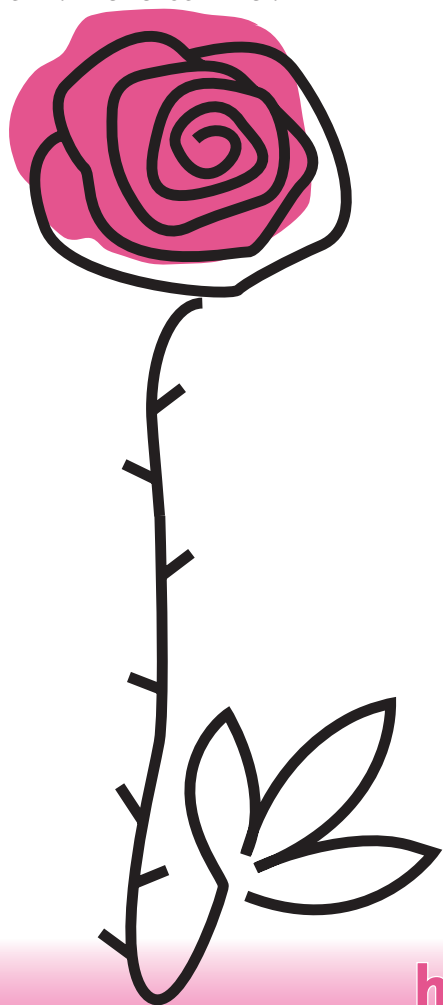


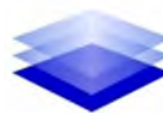
Liebe Freundinnen und Freunde der hms,

schon wieder liegen einige Monate hinter uns, seitdem wir uns zuletzt über unseren Newsletter bei Euch gemeldet haben. Wir waren in der Zwischenzeit nicht untätig und möchten Euch wieder einige Einblicke in die Arbeit der Stiftung gewähren. Neben unserer Fördertätigkeit haben Stiftungsrat und Vorstand das Thema „Transparenz des Stiftungshandelns“ (dazu mehr in diesem Newsletter) weiter bearbeitet und die Diskussion unseres Stiftungsleitbildes fortgesetzt (dazu mehr bei nächsten Mal). Unser Erbschaftsratgeber ist ein voller Erfolg und zunehmend beschäftigen uns unsere Planungen für 2011, denn da wird die hms 20 Jahre alt! Wir hoffen, wir bleiben bei Euch in guter Erinnerung und wünschen Euch einen schönen Altweiber- bzw. -herrensommer!



hms strebt Beitritt zur Initiative „Transparente Zivilgesellschaft“ an

Zunehmend dringt ins allgemeine Bewusstsein, dass Stiftungen in Deutschland als äußerst einflussreiche politische Akteure



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

agieren. Gleichzeitig haftet ihnen der Makel an, dass sie in ihren Entscheidungsabläufen und in der Verwendung ihrer Mittel keinerlei demokratischer Kontrolle unterliegen. Dies wird durch die bürgerlich-konservative Rechtsform begünstigt, die ihnen zugrunde liegt. Unseren Newsletter-LeserInnen ist bereits bekannt, dass die hms sich darum bemüht, in ihrem eigenen Stiftungshandeln andere Prioritäten zu setzen (s. [hms-Newsletter 2009/02](#)). Aus diesem Grund haben wir uns im vergangenen Jahr dem Netzwerk „Wandelstiften“ (www.wandelstiften.de) angeschlossen. Die an diesem Zusammenschluss beteiligten Stiftungen verfolgen gemeinsam das Ziel, die Transparenz und Demokratisierung ihrer Entscheidungsprozesse weiter zu entwickeln und eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Anlagepolitik zu betreiben. Im Rahmen der Beiratssitzung im Juni dieses Jahres wurde der Beitritt zur [Initiative „Transparente Zivilgesellschaft“](#) diskutiert und beschlossen, um diesen Weg weiter zu verfolgen.

Die Initiative wurde von Transparency International Deutschland e.V. angestoßen und wird von einem breit aufgestellten Trägerkreis verantwortet. U.a. gehören hierzu der Bundesverband deutscher Stiftungen, das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen DZI, der Deutsche Fundraising Verband, der Deutschen Kulturrat, der Deutschen Naturschutzring, und der Deutsche Spendenrat. Der Initiative kann sich jede zivilgesellschaftliche Organisation anschließen, die bereit ist, der Öffentlichkeit zehn grundlegende Informationen zur Verfügung zu stellen. Hierzu zählen unter anderem die Satzung, die Namen der wesentlichen Entscheidungsträger sowie Angaben über Mittelherkunft, Mittelverwendung und Personalstruktur (der Wortlaut der Initiative und die Selbstverpflichtung kann [hier](#) herunter geladen werden. Die hms hat die meisten Vorgaben bereits umgesetzt; einige ausstehende Informationen werden in der nächsten Zeit auf unserer Homepage veröffentlicht werden.

Verfolgungsgründe weiblicher Homosexualität im Nationalsozialismus

Gedenkstätte Ravensbrück veranstaltet Workshop mit Unterstützung der hms



Unter dem Arbeitstitel „H o m o - p h o b i e , D e v i a n z und weibliche Homosexualität im Nationalsozialismus. Geschichte und Gedenken“ veranstaltet die Gedenkstätte Ravensbrück

einen Workshop, der eine in der Lesben- und Schwulenbewegung kontrovers diskutierte Frage aufgreift: In welchem Ausmaß sind neben schwulen Männern auch lesbische Frauen im Nationalsozialismus verfolgt worden?

Der gegenwärtige Stand der Forschung dokumentiert,

dass weibliche Homosexualität im nationalsozialistischen Deutschland keinen Straftatbestand darstellte (mit Ausnahme von Österreich und dem „Protektorat Böhmen und Mähren“). Unbestritten ist aber auch, dass Frauen u.a. aufgrund von sexuell und sozial deviantem Verhalten als „Volksschädlinge“, „Asoziale“ und „Prostituierte“ verurteilt und inhaftiert wurden. Die Bürokratie des Verfolgungsapparates hat offensichtlich nur in sehr seltenen Fällen die sexuelle Orientierung von Inhaftierten dokumentiert; es existiert aber eine Vielzahl von Erinnerungsberichten Überlebender, die Lesben im Lager Ravensbrück thematisieren und deutlich werden lassen, dass Heteronormativität auch unter den Bedingungen der KZ-Haft als kulturelle Norm funktionierte.

Die Gedenkstätte Ravensbrück diente seit Anfang der 1980er Jahre immer auch als ein Ort des Gedenkens der wegen sexueller Devianz bzw. Homosexualität verfolgten Frauen. Hieran anknüpfend wird der zweitägige Workshop (8. - 10. Oktober 2010) im Rahmen der „Ravensbrücker Kolloquien“ die Frage nach den Verfolgungsgründen sozial und sexuell unangepasster Frauen im „Dritten Reich“ analysieren und diskutieren und dabei auch den Aspekt der Homophobie in der Erinnerungsgeschichte Ravensbrücks kritisch mitreflektieren. Die hms fördert die Veranstaltung mit 2.000 €. Nähere Informationen unter: <http://www.ravensbrueck.de/mgr/neu/deutsch/service/termine.htm>

„Ich würde heute eher von so etwas wie einer lesbisch-schwulen Kultur sprechen als von einer Bewegung. Von einem Lebensstil, der eben auch in verschiedenen kulturellen oder politischen Projekten seinen Ausdruck findet“

Karen Nolte (Vorstandsmitglied) im Gespräch mit Klaus Stehling

Karen Nolte ist gelernte Krankenschwester und hat in Göttingen Geschichte, Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie und Soziologie studiert. Ihre Arbeitswoche verbringt die habilitierte Medizinhistorikerin in Würzburg, wo sie als Privatdozentin an der Julius-Ma-

ximilians-Universität forscht und lehrt. Ihre Wochenenden verbringt sie in Göttingen, wo sie sich mit ihrer Partnerin eine Wohnung teilt.

Karen, was hat Dich dazu bewogen, Dich im Vorstand der hms zu engagieren?

Auf die Stiftung bin ich gestoßen, weil unser Vorstandskollege Klaus Müller mich angesprochen hat. Die Stif-

tung war 2004 auf der Suche nach einer Vorstandsfrau, Klaus hat sich umgehört und eine Empfehlung erhalten. Ich nehme an, er ist auf mich gestoßen, weil ich in Göttingen in der Geschichtswerkstatt und bei den LesBiSchwulen Kulturtagen mitgearbeitet habe.

Wenn ich richtig informiert bin, hattest Du vorher keinen näheren Kontakt zur hms?

Nein, ehrlich gesagt war sie mir in dem Moment überhaupt nicht präsent! Klaus musste mir zunächst mal Einiges über die Stiftung erzählen, damit ich mir ein Bild machen konnte. Eigentlich ist das erstaunlich, weil ich bei den Göttinger LesBiSchwulen Kulturtagen schon mehrere Jahre für die Finanzen zuständig war. Aber die Stiftung hatte damals noch ein sehr schwules Profil, vielleicht bin ich auch deshalb nicht früher auf sie gestoßen.

Aber als Aktive bei den Kulturtagen hattest Du schon einige Erfahrungen, was die Zusammenarbeit mit Schwulen anging.

Die LesBiSchwulen Kulturtage sind ja ursprünglich sogar aus einer schwulen Veranstaltung, dem Göttinger Schwulen Herbst hervorgegangen. Die lesbisch-schwule Zusammenarbeit ist in Göttingen intensiver geworden, nachdem das FrauenLesbenzentrum geschlossen worden war. Zuvor waren die beiden Szenen strikt getrennt. Es waren damals die Schwulen, die aktiv auf die Lesben zugegangen sind und sie eingeladen haben, Räume im neu gegründeten Schwulenzentrum zu nutzen. Ein wichtiges Projekt war damals das Café Schwesternblick, ein Lesbentreff, der regelmäßig in schwulen Räumen stattfand, das fand ich sehr sympathisch. Wohl auch deshalb, weil ich nicht so klassisch lesbisch sozialisiert bin. Ich habe auch lange heterosexuell gelebt und mir war die Lesbenszene zu dieser Zeit ehrlich gesagt ein wenig zu eng. Als hedonistischer Mensch habe ich mich in der eher frugalen Atmosphäre – so war das zu dieser Zeit – nicht sehr wohl gefühlt.

Und die Göttinger Schwulen hast Du damals anders erlebt?

Inzwischen geht mir das ständige Gerede über Sex bei Schwulen auf die Nerven, aber

zu Beginn der Zusammenarbeit war es diese ganz andere, politisch nicht so verbissene Art, über Dinge zu sprechen, die mir sehr zugesagt hat. Es mussten eben nicht immer erst Grundsatzdiskussionen geführt werden, bevor man etwas gemacht hat.

Wie erlebst Du denn das Verhältnis von Lesben- und Schwulenbewegung heute?

Nun ja, eigentlich muss man sich ja erst mal die Frage stellen, was Lesben- und was Schwulenbewegung heute eigentlich sein soll. Aus



lesbischer Sicht kann ich sagen, dass es noch ein paar letzte Enklaven der alten FrauenLesbenbewegung gibt, wie die Frauenferienhäuser oder das Lesbenfrühlingstreffen und die sind mir durchaus sympathisch. Aber ich frage mich, ob man das heute noch als Bewegung bezeichnen kann, weil da kaum noch etwas in der Öffentlichkeit stattfindet. Die lesbisch-schwule Zusammenarbeit wird heute nach meinem Ermessen noch am ehesten sichtbar durch den LSVD und es ist offensichtlich, dass er eine wichtige Rolle spielt, wenn es darum geht, Gleichberechtigung im juristischen

Sinne herzustellen. Aber ich habe den Eindruck, dass dieser Politik zunehmend die Basis verloren geht. Und bei sozialer Bewegung denkt man doch zunächst mal an eine breitere Basis.

Aber wenn es keine Bewegung ist, was zeichnet die lesbisch-schwule Zusammenarbeit denn dann aus Deiner Sicht aus?

Ich würde heute eher von so etwas wie einer lesbisch-

Gemeinsame Sitzung von Vorstand und Beirat der hms im Juni 2010

Am 5. Juni 2010 haben sich Vorstand und Beirat der hms in Berlin zur ersten ihrer beiden gemeinsamen Sitzungen in diesem Jahr getroffen. Diskutiert wurde ein Entwurf des Beirates für die Leitlinien der hms, daneben standen die ersten Planungen für das Stiftungsjubiläum im Jahr 2011 auf der Tagesordnung. Wie in jedem Jahr prüfte der Beirat die Förderpraxis des Vorstandes aus dem Vorjahr und diskutierte den Vorstands- und Vermögensbericht. Auf dieser Grundlage sprach der Beirat dem Vorstand einstimmig die Entlastung aus.

schwulen Kultur sprechen als von einer Bewegung. Von einem Lebensstil, der eben auch in verschiedenen kulturellen oder politischen Projekten seinen Ausdruck findet.

Wie waren Deine ersten Erfahrungen in der Vorstandsarbeit in der lesbisch-schwulen hms?

Ich war ja nun nicht die erste Frau im Vorstand. Als ich dazu stieß, war Rena Friedrich schon dabei. Ich kann mich aber erinnern, dass für mich zunächst andere Punkte meine ersten Eindrücke bestimmt haben. Die Stiftung war nochmal etwas ganz anderes als die Kooperation im Rahmen der Kulturtage. Von Beginn an hat eine sehr konzentrierte und konstruktive Atmosphäre geherrscht, was mir sehr gefiel. Mir erschien die Stiftung auch als etwas Seriöseres und Etablierteres, was den großen Vorteil hatte, dass man nicht immer wieder von Null anfangen musste, was in der Bewegung aufgrund der großen personellen Fluktation eher die Regel war.

Mehrzahl der geförderten Projekte 2010 aus der kulturellen Bildungsarbeit

16 Projekte haben in diesem Jahr bislang eine Förderzusage der hms erhalten, sie erhalten eine Förderung von insgesamt rund 23.000 €, die höchste Einzelförderung beläuft sich auf 4.000 €.

Zwei Schwerpunkte werden in diesem Jahr deutlich: der hohe Anteil von Projekten aus dem Kulturbereich (drei Theaterprojekte, zwei lesbisch-schwule Kulturtage, ein Filmprojekt) und ein inhaltlicher Schwerpunkt in der Auseinandersetzung mit dem Älterwerden von Lesben und Schwulen.

Und die Zusammenarbeit zwischen Männern und Frauen verlief von Beginn an reibungslos?

Es war erklärter Stifter-Wille von Andreas Meyer-Hanno, eine Parität herzustellen, was aber faktisch bis heute nie der Fall war. Es gab im Vorstand schon immer zwei Frauen und drei Männer. Ich wurde zu Beginn explizit aufgefordert, lesbische Themen in die Stiftungsarbeit einzubringen und darum habe ich mich auch seither bemüht. Es hat eine Zeit lang gedauert, bis mir klar wurde, dass die hms trotz Bemühungen von allen Seiten weiterhin eher eine schwule Stiftung ist. Das Lesbische bleibt so immer das Besondere.

Wie drückt sich das in der konkreten Arbeit aus?

Es ist bis heute so, dass die Frauen die Lesbenprojekte im Vorstand vorstellen. Deshalb sind sie auch enger und konkreter mit den Fragestellungen konfrontiert, was aber die inhaltliche Auseinandersetzung bei den Männern nicht befördert.

Im Umfeld der Stiftung wurde zu Anfang noch häufiger die Kritik laut, dass für die Frauen zu viel Geld investiert würde. Ein Zustifter hatte zum Beispiel einen hohen Zustiftungsbetrag in Aussicht gestellt, aber nur für den Fall, dass Stiftung zusichert, dass die Lesben davon nichts abbekommen. Beirat und Vorstand waren hier aber ganz klar einer Meinung: Von jemandem, der mit einer solchen Intention Mittel zur Verfügung stellen möchte, nimmt die Stiftung kein Geld.

Ich würde auch nach einigen Jahren noch resümieren, dass der Wille, dass Lesben und Schwule sich in der Stiftung auf Augenhöhe begegnen, zwar klar spürbar ist. Aber unterbewusst verfallen Schwule immer mal wieder in alte Muster.

Wo liegen aus Deiner Sicht die größten Herausforderungen für die Stiftungsarbeit in den kommenden Jahren?

Aus meiner Sicht besteht die größte Herausforderung für die hms darin zu erkennen, welches die relevanten Themen und Auseinandersetzungen in der aktuellen gesellschaftlichen Situation sind. Es ist für uns unverzichtbar, den Kontakt zur Bewegung lebendig zu halten und auf dem Laufenden zu bleiben, auch das ist eine Herausforderung, weil wir alle nicht mehr in Gruppen aktiv sind.

Und gibt es für Dich so etwas wie eine Vision für die hms?

Vision ist vielleicht ein bisschen hoch gegriffen, aber ich bin der Meinung, die Stiftung sollte Unterstützerin und Anwalt für marginalisierte Gruppen zu sein. Ich möchte nicht, dass sich der Eigenauftrag der hms darin erschöpft, schlicht Geldgeberin für die Bewegung zu sein. Daraus resultiert aus meiner Sicht die Gefahr, dass sich die Stiftung in einen Mainstream hinein ziehen lässt der durchaus auch in der Lage ist, Ausschließungstendenzen zu befördern. Für die hms bedeutet das, dass sie flexibel bleiben muss und geistig und intellektuell wach. Das war etwas, was mich auch an Andreas Meyer-Hanno immer sehr beeindruckt hat. Er war eben auch als Person sehr unkonventionell und hatte ein eindeutiges Faible für das Schräge und Außergewöhnliche. Und das ist das auch das, was wir uns bewahren sollten.

Erbschaftsratgeber trifft auf lebhaftes Interesse

Rege Nachfrage haben wir mit der Bewerbung unserer Erbschaftsbroschüre „Was bleibt“ hervorgerufen. Ein Ratgeber der hms rund ums Erben und Vererben für Lesben und Schwule“ ausgelöst (mehr dazu in unserem hms-Newsletter 01/2010, <http://www.hms-stiftung.de/newsletter/hms-newsletter-2010-1.pdf>). Er wurde bislang fast 300 Mal von unserer Internetseite herunter geladen.

Die Broschüre wurde in Zusammenarbeit mit dem Berliner Erbschaftsinstitut (www.erbschaftsinstitut.de) erarbeitet, mit dem die hms Ende Juni 2010 eine Informationsveranstaltung im Schwulen Museum Berlin angeboten hat. Klaus Müller vom Vorstand der hms informierte über die Entstehungsgeschichte und die Zielsetzung der Veröffentlichung. Als VertreterInnen des Berliner Erbschaftsinstitutes führten Albert Eckert (Vorsitzender, Mediator), Barbara Kubach-Ebner (Notarin und Mediatorin) und Wolfgang von Engelberg

(Steuerberater) in verschiedene Aspekte des Erbgeschehens ein.

Im Zusammenhang mit der Bewerbung unserer Erbschaftsbroschüre haben wir auch eine ganze

Reihe von InteressentInnen für unseren Newsletter gewonnen (an dieser Stelle: herzlich willkommen!) und auch die überregionale Presse berichtete (Print und Internet). Wir freuen uns über das gestiegene Interesse an unserer Stiftung. Der Ratgeber kann weiterhin online über unser Kontaktformular abgerufen werden (http://www.hms-stiftung.de/info/info_neu.php?ret=erbrat).



Bildnachweis: S. 1: Initiative Transparente Zivilgesellschaft, <http://www.transparency.de/Nonprofit-Sektor.1612.0.html>; S. 2: Mahn- und Gedenkstätte für das Konzentrationslager Ravensbrück, Skulptur „Frauengruppe“ von Will Lammert“, Deutsches Bundesarchiv (German Federal Archive), Bild 183-1985-1105-309; S. 3: privat.